

Martin Nörber

jung & engagiert

Hintergründe – Motivation – Zukunft

Die Auseinandersetzung mit Fragen des ehrenamtlichen und freiwilligen Engagements junger Menschen wird in der Engagementsdebatte seit Jahren intensiv geführt. Festgestellt werden kann, dass im Zusammenhang der Beschäftigung mit ehrenamtlichen und freiwilligen Engagement ein grundlegendes Verständnis darüber existiert, dass das Engagement junger Menschen eine unverzichtbare Voraussetzung für eine zukunftsfähige Demokratie und humanes Miteinander darstellt.

Eine umfassende Grundlage zur Auseinandersetzung mit jugendlichem ehrenamtlichem und freiwilligem Engagement stellen die Ergebnisse des in den Jahren 1999 und 2004 durchgeführten Freiwilligen surveys dar. Bereits die Ergebnisse des 1. Freiwilligen surveys (vgl. Rosenblatt / Picot 1999) konnten „die besorgte Debatte um jugendliches Engagement entschärfen, zeigte sich doch, dass Jugendliche sich in erheblichem Umfang und auf vielfältige Art ehrenamtlich und freiwillig engagieren. So erwiesen sich die Jugendlichen einerseits als `aktivste` Gruppe in der Gesellschaft im Sinne des `Mitmachens` in Vereinen, Gruppen und Initiativen und andererseits als Altersgruppe mit dem größten Engagementpotenzial“ (Picot 2006, 203). In einem ersten Schritt soll auf die Ergebnisse des 2. Freiwilligen surveys eingegangen werden. Mit der Wiederholung des Freiwilligen surveys auf Basis des 1999 entwickelten und bewährten Verfahrens im Jahr 2004 stehen nun erstmals Ergebnisse für einen Vergleich zur Verfügung.² Dabei zeigen sich folgende Ergebnisse:

- *Aktivität und ehrenamtliches / freiwilliges Engagement nach wie vor auf hohem Niveau*

Nach einer Engagementquote von 37 Prozent im Jahr 1999 liegt der Anteil der ehrenamtlich und freiwillig jungen Engagierten im Alter von 14 bis 24 Jahren im Jahr 2004 bei 36 Prozent und bewegt sich damit weiterhin auf einem hohen Niveau. Während die Quote der jungen Engagierten damit geringfügig gesunken ist, ist die Zahl der Jugendlichen, die in Gruppen, Vereinen, Initiativen, Projekten mitmachen, d.h. „aktiv“ sind ohne bestimmte Aufgaben zu übernehmen, um 3 Prozentpunkte gestiegen.

- *Ausmaß und individuelle Bedeutung des Engagements nur wenig verändert*

Ausgehend von einem nahezu unverändert hohem Engagement zeigen die Ergebnisse des 2. Freiwilligen surveys, dass der Anteil der jungen Engagierten, die mehr als einer Engagementtätigkeit nachgehen deutlich gestiegen ist (Zwei Tätigkeiten: +9 Prozentpunkte). Dies gilt insbesondere für Engagierte im Alter von 20 bis 24 Jahren (Zwei Tätigkeiten: +13 Prozentpunkte). Bei 39 Prozent der jugendlichen Engagierten findet die erste (oder einzige) Tätigkeit „mehrmals die Woche“ statt. Mit Blick auf die persönliche Bedeutung des Engagements kann von einer vergleichsweise existierenden Konstanz auf hohem Niveau gesprochen werden. 80 Prozent aller jungen Engagierten im Alter von 14 bis 24 Jahren bewerten ihr Engagement für sich als sehr wichtig/wichtig (1999: 78 Prozent). Für die Gruppe der jüngeren Engagierten (14 bis 19 Jahre) ist allerdings die Bedeutung erkennbar gestiegen: 5 Prozent mehr als 1999 bewerten ihr Engagement als „sehr wichtig“ in ihrem Leben (2004: 24 Prozent; 1999: 19 Prozent).

- *Bereitschaft zum Engagement weiter gestiegen*

„Das Potenzial der derzeit schon engagierten Jugendlichen, die daran interessiert wären, weitere Aufgaben zu übernehmen, ist seit 1999 gewachsen. Zwei Drittel der ehrenamtlich bzw. freiwillig Engagierten sind zu einer Ausweitung des Engagements bereit. Auch unter den Jugendlichen, die sich bisher nicht engagieren, ist die Engagementbereitschaft gestiegen: Bezogen auf alle Jugendlichen sind es nun 43%, die bisher nicht engagiert sind, aber bereit wären, eine freiwillige Tätigkeit aufzunehmen“ (Picot 2006, 204). Anzumerken ist allerdings, dass hier von einem doch eher „unsicheren“ Ergebnis gesprochen werden muss. Unklar ist, welche Bedeutung bei der Beantwortung der Frage die eventuell mitgedachte „Kategorie der sozialen Erwünschtheit“ besitzt.

- *Zunahme von Engagement in den „klassischen“ Organisationsformen*

Die Ergebnisse des 1. Freiwilligensurveys haben darauf verwiesen, dass die vormals stattgefundene Debatte bzw. Differenzierung zwischen einem sogenannten zukunftsorientierten „neuen Ehrenamt“ versus einem sogenannten veralteten „traditionellen Ehrenamt“ in der Realität keine Entsprechung findet. 1999 konnte festgestellt werden, dass ca. 75% aller Engagierten ihre Tätigkeiten im organisatorischen Rahmen von Vereinen und Verbänden erbringen und hier insbesondere „Vereine“, „Kirchen / kirchlichen Vereinigungen“ in erster Reihe stehen. Dies galt auch für die Gruppe der 14- bis 24-Jährigen. Die Ergebnisse des 2. Freiwilligensurveys bestätigen dieses Ergebnis und weisen mit Blick auf junge Engagierte insbesondere darauf hin, dass „die Kenntnis von Kontakt- und Beratungsstellen ... bei den Senioren stärker mit Engagement (korreliert), bei Jugendlichen spielt dieser Aspekt praktisch keine Rolle. Jugendliche haben andere Zugangswege zum Engagement, z.B. über Sportvereine, Schulen, Kirchen, Jugendgruppen, dabei häufig angeregt durch Freunde bzw. andere Jugendliche“ (Picot 2006, 232). Angesichts dessen kommt den „klassischen“ Organisationsformen als institutionelle Zugangswege zu einem ehrenamtlichen und freiwilligen Engagement junger Menschen herausragende Bedeutung zu. So kann festgestellt werden, dass knapp die Hälfte aller Engagierten ihre Tätigkeit in der Altersspanne zwischen sechs und 20 Jahren begonnen haben. Im Ergebnis bedeutet dies, dass der Beginn ehrenamtlichen und freiwilligen Engagements in „jungen Jahren“ eine prägende biographische Bedeutung besitzt. Wer sich in jungen Jahren engagiert, tut dies mit größerer Wahrscheinlichkeit auch im weiteren Leben.

- *Bildungsstatus als zunehmend wichtiges Differenzierungsmerkmal*

Bereits im Jahr 1999 hat der Survey gezeigt, dass der Bildungsabschluss eine entscheidende Rolle für die Engagementbereitschaft Jugendlicher spielt. Dieser Trend hat sich in den Ergebnissen des 2. Freiwilligensurveys verfestigt und ausgeweitet. So ist der Anteil der jungen Engagierten im Alter von 14 bis 24 Jahren mit hohem Bildungsstatus im Jahr 2004 im Vergleich zu 1999 um 3 Prozentpunkte gestiegen während ein Rückgang von 13 Prozentpunkte bei jungen Engagierten mit niedrigem Bildungsstatus zu verzeichnen ist. Die Feststellung, dass Jugendliche mit niedrigem Bildungsstatus zunehmend seltener engagiert sind, bedarf umgehender Überlegungen sowie eines konkreten Handelns im Sinne der Integration. Angesichts der dargestellten Entwicklung ist danach zu fragen, ob innerhalb der Organisationen und Strukturen ehrenamtlichen und freiwilligen Engagements Ausgrenzungsprozesse existieren, die den Zugang für Engagementbereite mit niedrigem Bildungsstatus erschweren bzw. verhindern. Wirft man parallel einen Blick auf den Erwerbsstatus

der Engagierten ergeben sich insbesondere Veränderungen bei der Gruppe der Studenten (- 4 Prozentpunkte), der Gruppe der jungen Erwerbstätigen (- 7 Prozentpunkte) während sich die Gruppe der Schüler/innen nahezu konstant entwickelt (- 1 Prozentpunkt) und die Gruppe der Auszubildenden um 6 Prozentpunkte zunimmt.

- *Weibliches und männliches Engagement im Wandel*

Festgestellt werden kann, dass die bei männlichen Jugendlichen sehr hohe Engagementquote 1999 zurückgegangen ist, aber weiterhin über der Quote der weiblichen Jugendlichen liegt. Auch zeigt sich, dass geschlechtsspezifische Vorlieben für bestimmte Tätigkeitsfelder weiterhin existieren. Demgegenüber werden „Mädchen und junge Frauen ... inzwischen häufiger durch Dritte ermutigt, sich zu engagieren, als noch vor 5 Jahren. Allerdings werden sie immer noch seltener in ein Amt gewählt oder üben leitende Funktionen aus. Seit 1999 ist die Zahl der jungen weiblichen Engagierten in Vorstands- und Leitungsfunktionen weiter gesunken“ (Picot 2006, 206).

- *Erwartungen an das ehrenamtliche bzw. freiwillige Engagement: Interessenorientierung nimmt zu*

Der 2. Freiwilligensurvey macht deutlich, dass ein Wandel in der Akzentuierung bestimmter Erwartungen bei jungen Engagierten stattgefunden hat. Stand bei jungen Engagierten 1999 die Geselligkeits- oder Spaßorientierung an erster Stelle so wächst die Orientierung an den eigenen Interessen. Dabei macht die im 2. Freiwilligensurvey vorgenommene Analyse deutlich, dass „die zunehmende Verquickung des ehrenamtlichen bzw. freiwilligen Engagements mit den eigenen Interessen ... jedoch nicht zulasten der Orientierung am Gemeinwohl (geht), es ist vielmehr die Geselligkeit- bzw. Spaßorientierung, die zurückgeht“ (Picot 2006, 207).

- *Lernen durch Engagement: großer Lerngewinn, aber Weiterbildungsmöglichkeiten weniger bekannt*

Vor dem Hintergrund der nach PISA stattfindenden allgemeinen Bildungsdebatte wurden Engagierte erstmals 2004 im Freiwilligensurvey nach ihren Lernerfahrungen im Rahmen ihres Engagements gefragt. Im Ergebnis berichten 58 Prozent der jungen Engagierte über den Erwerb wichtiger Fähigkeiten durch ihre Engagement (13 Prozent in sehr hohem Umfang; 45 Prozent in hohem Umfang). Unter dem „Erwerb wichtiger Fähigkeiten“ wird allerdings weniger die Aneignung von Fachwissen als vielmehr ein Zuwachs im Bereich der Belastbarkeit und des Organisationstalents verstanden. In diesem Zusammenhang ist von Interesse, dass nur 41 Prozent der jungen Engagierten Weiterbildungsmöglichkeiten bekannt sind (1999: 49 Prozent). Sofern Weiterbildungsmöglichkeiten aber bekannt sind, wurden die vorhandenen Angebote 2004 stärker genutzt als 1999.

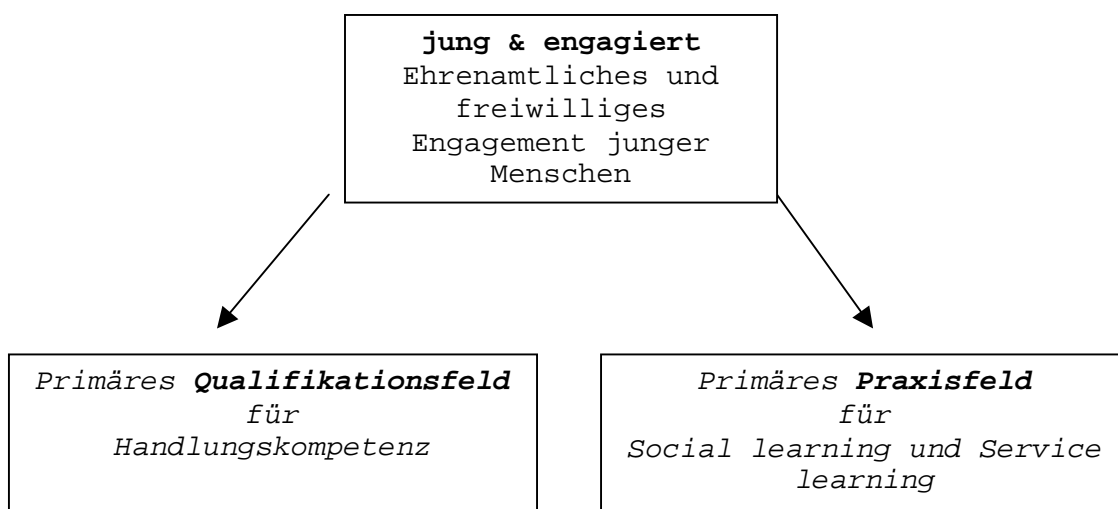
Überlegungen zur Förderung ehrenamtliches und freiwilliges Engagement von jungen Menschen

Angesichts der dargestellten Ergebnisse des 2. Freiwilligensurveys sollen in einem zweiten Schritt Überlegungen für eine Förderung ehrenamtlichen und freiwilligen Engagements junger Menschen präsentiert werden. Wie gezeigt wurde, bewegt sich das jugendliche Engagement

quantitativ auf einem hohen Niveau. Unabhängig davon, kann aber von der Notwendigkeit der Profilierung der Rahmenbedingungen für junges Engagement gesprochen werden.

Dabei bedarf es einer Profilierung gleichermaßen gegenüber jungen Menschen, die bereits engagiert sind oder die für ein Engagement gewonnen werden wollen wie auch gegenüber der allgemeinen Öffentlichkeit mit dem Ziel den spezifisch einmaligen Stellenwert jugendlichen Engagements für die Engagierten selbst wie für das Gemeinwohl insgesamt deutlich zu machen.

Um dieses Ziel erreichen zu können sollen hier zwei Perspektivüberlegungen - die allerdings in ihrer Trennschärfe der weiteren Bearbeitung bedürfen - mit Blick auf eine Profilierung der Rahmenbedingungen für ein ehrenamtliches und freiwilliges Engagement junger Menschen vorgestellt werden:



Ehrenamtliches und freiwilliges Engagement in der Jugendarbeit als primäres Qualifikationsfeld für Handlungskompetenz

Der spezifische Wert ehrenamtlichen und freiwilligen Engagements für Jugendliche liegt u.a. darin begründet, dass hier in herausragender Weise Lernerfahrungen ermöglicht werden, dass die Übernahme von Verantwortung geschult wird und ein spezifisches Setting existiert, auf dessen Grundlage Kompetenzen im Sinne von Handlungskompetenz - gemeint ist damit die Fähigkeit, in konkreten Problemsituationen erfolgreich tätig werden zu können - erworben werden. Die Aneignung reflexiver und sozialer Kompetenzen, die ein wohlbegründetes Handeln ermöglicht, steht im Mittelpunkt ehrenamtlichen und freiwilligen Engagements.

Auf die Bedeutung des Erwerbs von Handlungskompetenz wurde im Anschluss an die Veröffentlichung der PISA-Ergebnisse insbesondere aus Sicht von Unternehmen verwiesen. So hat beispielsweise der Leiter der Personalentwicklung von IBM Deutschland, Matthias Landmesser, festgestellt, dass „zwischen Schulnoten als Maßzahlen für den schulischen Erfolg und dem Erfolg

in der beruflichen Praxis nur ein schwach ausgeprägter Zusammenhang besteht“ und „nicht primär Wissen, sondern Handlungskompetenz mit den Bestandteilen Fach-, Methoden-, Sozial- und Selbstkompetenz im Mittelpunkt der im Berufsleben benötigten Fähigkeiten steht.“ In der Konsequenz dieses Wissens wird in der Personalentwicklung bei IBM Deutschland Orten „alternativen Lernens“ und den hier erworbenen nichtfachlichen Kompetenzen hohe Bedeutung zugemessen. Im Rahmen von Einstellprozessen wird insbesondere nach Orten außerschulischen Engagements in der Biografie „gesucht“. Ziel ist es, erworbene nicht-fachliche Kompetenzen zu erkennen und positiv wahrzunehmen.

Wenn die Feststellung allgemein geteilt wird, dass sich junge Menschen im Rahmen ehrenamtlichen und freiwilligen Engagements in einmaliger Art qualifizieren und bilden und junge Engagierte in besonderer Weise Kompetenzen aneignen, bedarf es dringlich einer allgemein anerkannten Form der Anerkennung wie auch des Nachweises von im Engagement erworbenen Kompetenzen. Einen ersten Ansatz in diese Richtung stellt beispielsweise der in Hessen eingeführte Kompetenznachweis Ehrenamt (www.kompetenznachweis.de) dar.

Ehrenamtliches und freiwilliges Engagement als primäres Praxisfeld für Social learning und für Service learning

Neben der Qualifikation im Rahmen ehrenamtlichen und freiwilligen Engagements stellt eine ehrenamtliche und freiwillige Tätigkeit ein primäres Praxisfeld dar. Mit Blick auf den Volunteer-Sektor in den Vereinigten Staaten zeigt sich beispielsweise, dass hier der Bedeutung ehrenamtlichen und freiwilligen Engagements als Praxisfeld mit den Begriffen „Social learning“ und „Service learning“ eine wichtige Rolle zukommt.

So ist "Service learning" in den USA ein an Universitäten existierende Form des Volunteering. Beispielsweise ist an der Universität von Wisconsin-Madison, ausgehend von einer privaten 5-Millionen-Spende, das Morgridge Center for Public Service (www.morgridge.wisc.edu) entstanden. Ziel des Morgridge Centers ist es, Studentinnen und Studenten für Volunteering zu gewinnen und gleichzeitig Studierenden ein Angebot zur Verbindung von Theorie und Praxis durch Service-Learning zu bieten. Hierzu existiert u.a. ein „Undergraduate Fellowship“-Projekt, bei dessen Teilnahme Studierende academic credits erwerben können, die im Rahmen ihres Studiums angerechnet werden.

Bezogen auf die Nach-PISA-Phase der deutschen Bildungsdebatte kann ehrenamtliches und freiwilliges Engagement als primäres Praxisfeld zum Erwerb wie insbesondere zum Erproben von Kompetenzen zentrale Bedeutung erlangen. So zeigt der Blick auf die Vereinigten Staaten, dass mit dem Angebot des Service-Learnings eine gesellschaftlich wie individuell positiv bewertete Verbindung von Theorie und Praxis stattfindet, die sowohl dem Wunsch von Engagierten (Interessenorientierung) wie auch dem Wohl des Gemeinwesens (Sicherung sozialer Dienstleistungen) zugutekommt.

Anmerkungen:

(1) Insgesamt wird in Erweiterung der Überschrift im Folgenden von ehrenamtlichem und freiwilligem Engagement gesprochen. Beide Bezeichnungen werden von der weit überwiegenden Mehrheit aller jungen Engagierten genutzt. Eine Einschränkung allein auf eine Bezeichnung beinhaltet die Gefahr, dass einzelne Engagierte ihre Tätigkeit als nicht dieser Form des Engagements zugehörig verstehen.

(2) Unvorstellbar lange hat es gedauert bis nun die Ergebnisse des 2. Freiwilligensurveys durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend veröffentlicht wurden. Interessant sind die Ergebnisse insbesondere, da sie - wie auch beim 1. Freiwilligensurvey geschehen - eine gesonderte Auswertung bezogen auf das Engagement junger Menschen vornehmen. Die Ergebnisse stehen sowohl in einer gekürzten Internetfassung wie auch als kompletter Bericht als Download zur Verfügung (<http://www.bmfsfj.de/Kategorien/Publikationen/Publikationen,did=73430.html>).

Literatur:

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Frei-williges Engagement in Deutschland 1999 – 2004. Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement, Berlin 2006

Picot, S.: Freiwilliges Engagement Jugendlicher im Zeitvergleich 1999 - 2004. In: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.); a.a.O., 202-257

Rosenblatt, B.v./ Picot, S.: Freiwilligenarbeit, ehrenamtliche Tätigkeit und bürgerschaftliches Engagement. Überblick über die Ergebnisse. Repräsentative Erhebung im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Infratest Burke, München 1999